

NAHLAH SAIMEH

Das
Liebe | Böse

WARUM WIR GUT SEIN WOLLEN UND NICHT KONNEN

Nahlah Saimeh
Das liebe Böse

Warum wir gut sein wollen und nicht können

© fischer & gann in Kamphausen Media GmbH,
Bielefeld 2022 · info@kamphausen.media

Lektorat

Dr. Richard Reschika

Umschlag und Innensatz

Kerstin Fiebig [ad department]

www.kamphausen.media

1. Auflage 2022

ISBN print 978-3-95883-562-7
ISBN eBook 978-3-95883-563-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige
Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des
auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.

NAHLAH SAIMEH

Das
Liebe | Böse

WARUM WIR GUT SEIN WOLLEN UND NICHT KÖNNEN

fischer & gann

Wie hat Ihnen das Buch gefallen?
Teilen Sie gerne Ihre Meinung mit uns!

<https://www.kamphausen.media/das-liebe-boese/t-9783958835627>

Mit Liebe zum Detail und für die Umwelt

Die Übernahme von sozialer und nachhaltiger Verantwortung ist in unserem Denken und Handeln fest verankert. Daher achten wir bei der Auswahl unserer Inhalte auf Kompetenz, Relevanz, Sinnhaftigkeit und Qualität. So können wir mit Herz und Seele hinter unseren Büchern, Hörbüchern und Online-Angeboten stehen, die wir mit viel Liebe und Achtsamkeit bis ins letzte Detail fertigen.

Inspirationen, interessante und wertvolle Neuigkeiten, Wahres, Schönes & Gutes kannst du regelmäßig in unserem Newsletter erfahren oder auf unseren Social Media Accounts: Hier findest du zu unserer Newsletteranmeldung:

www.kamphausen.media/ueber-uns/newsletter

Hier kannst du uns auf Facebook begleiten: www.facebook.com/weltinnenraum

Unser Instagram lautet: www.instagram.com/kamphausen.media

Inhalt

Warum noch ein weiteres Buch zum „Bösen“? – Ein Vorwort

Warum die Metapher vom „Rucksack“?

Warum das ewige Thema des „Bösen“?

Vorgeburtliche Einflüsse und Erfahrungen in der Kindheit

Antisozialität und Kriminalität

Das Böse und die Moral

Das Böse als „Fehlgeburt des radikalen Sittlichen“

Das Ich, die Spaltung und ein Ausblick

Anmerkungen

Literatur

Warum noch ein weiteres Buch zum „Bösen“? - Ein Vorwort

Seit mehr als 20 Jahren spreche ich mit Menschen, die Verbrechen begangen haben. Als forensische Psychiaterin befasse ich mich mit dem Verhältnis von menschlicher Psyche und Delinquenz. In meinen True-Crime-Büchern habe ich verschiedene Fälle von Männern und Frauen geschildert, die auf ganz unterschiedlichen Wegen zu Straftäter*innen geworden sind. Meine Absicht war nie, schockierende Geschichten zur Unterhaltung auf Kosten von Opfern und deren Familien zu erzählen, Grusel auf Kosten von Täter*innen zu erzeugen oder Sensationslust zu bedienen. Alle von mir gewählten Fallgeschichten sind auf eine bestimmte Weise völlig unspektakulär. Es ging mir darum, Straftaten als das zu beschreiben, was sie sind, nämlich *menschliches* Verhalten und Ausdruck menschlichen Schicksals und Scheiterns. Menschen treffen eine grundlegend falsche Entscheidung. Solche grundlegend falschen Entscheidungen können mit den unterschiedlichsten Motiven zusammenhängen: die Trennung vom Partner, der Wunsch nach Nähe und Beziehung, die Verheimlichung von Schwangerschaften, Eifersucht auf einen anderen Erwachsenen oder gar auf ein Kind, Überforderung, Konkurrenzdenken, Habgier, feindselige Ideologien, materielle Sicherung des Überlebens in völliger sozialer Randständigkeit, übersteigertes Geltungsbedürfnis oder sexuelle Motive, um hier nur einige zu nennen.

Der Auftrag der forensischen Psychiatrie ist dabei klar: Es geht um die Erhebung der Biografie, die Nachzeichnung der sozialen Entwicklung, die Bedingungen, in die ein Mensch hineingewachsen und unter denen er groß geworden ist, die Beschreibung seiner Denk- und Verhaltensmuster, seiner persönlichen Lebensziele und Werte sowie seiner Besonderheiten wie z. B. Intelligenz, Impulskontrolle, Beziehungsgestaltung, Sexualität, Suchtmittelkonsum und die Feststellung oder den Ausschluss psychopathologischer Krankheitsmerkmale. Es geht um die Frage, ob jemand bei Begehung einer Tat psychisch schwer gestört oder nicht schwer gestört war, und es geht um das Erarbeiten eines Risiko-Profiles in Bezug auf die Wiederholungsgefahr. Auch wenn das Vorgehen psychiatrischen Standards unterliegt, so ist doch jedes Gutachten immer der Versuch, einen Menschen als einzigartiges Individuum zu erfassen und zu beschreiben. Damit ist diese Tätigkeit Bestandteil eines Rechtssystems, das dem Täter seinen Subjekt-Charakter zuerkennt und ihn nicht zum bloßen Objekt rechtsstaatlichen Handelns macht.

Dieses Buch ist kein weiteres True-Crime-Buch. Mir geht es hier darum, mich von der klinisch-sachverständigen und konkret fall-bezogenen Tätigkeit zu lösen und mehr der übergeordneten Frage nachzugehen, warum wir als Menschen „böse“ handeln, obwohl wir es doch im Grunde besser wissen. Diese Frage wird mir oft gestellt. Daher fasse ich meine Gedanken in diesem Buch zusammen. Ich möchte dabei auch die Grenzen betonen, an die die forensische Psychiatrie letztlich bei dieser Frage stößt. Die Frage nach dem Bösen ist eine multidisziplinäre Frage – keine Fachdisziplin kann sie erschöpfend alleine beantworten. Es ist ein bisschen so, als frage man einen Chirurgen nach einer komplizierten, aber gelungenen OP, warum der Patient irgendwann doch sterben wird. Der

Chirurg kann nur sagen: *Meine Technik X oder Y trägt dazu bei, dass der Mensch nicht jetzt und nicht an dieser Ursache verstirbt.*

Damit bin ich schon beim Kernpunkt meiner Einschränkung: Ich kann Ihnen die Frage nach „dem Bösen“ nicht beantworten, denn ich müsste *mindestens* Theologin, Philosophin, Verhaltensbiologin, Genetikerin, Soziologin, Politikwissenschaftlerin, Ökonomin, Historikerin, Kriminologin und dann auch noch forensische Psychiaterin zugleich sein. Ich bin aber nur Letzteres. Und selbst wenn ich das alles wäre, würde ich mutmaßlich zum selben Ergebnis kommen: dass sich die Wurzel menschlicher Destruktivität nicht durch eine einzige Disziplin hinreichend erklären lässt, dass es aber auch in der Kombination der Disziplinen immer einen letzten Punkt gibt, der für unser menschliches Bewusstsein nicht erkennbar ist.

Mir ist es wichtig, keinen *wirklich* entscheidenden Unterschied zu machen zwischen Straftätern und Nicht-Straftätern. Auf einer alltäglichen Ebene ist uns allen klar, dass es einen Unterschied gibt zwischen einer Person, die z. B. ein Kind so schwer misshandelt, dass es stirbt, und Eltern, die ihr Kind liebevoll erziehen und betreuen.

Auf die Frage, warum Menschen sehr grausam sein können, antworte ich mittlerweile immer häufiger mit der Metapher vom „Rucksack“. Mich interessiert der „Rucksack“, mit dem wir geboren werden und der zum Teil festlegt, welche anderen Objekte im Laufe des Lebens in unseren Rucksack hineingelangen werden. Wir tun immer so, als ob sich der Straftäter vom Nicht-Straftäter kategorisch unterscheidet, als ob er einer anderen „Gattung“ angehört. Wir tun so, als ob sein „Rucksack“

niemals der eigene hätte sein können. Aber woher nehmen wir diese Sicherheit?

Mit dem folgenden Text möchte ich mit Ihnen, liebe Leser*innen, gemeinsam ein bisschen in einem solchen Rucksack herumkramen und seinen Anteil an der menschlichen Destruktivität beleuchten. Ich verknüpfe Gedanken aus verschiedenen Fachbereichen in der Absicht, *uns Menschen* als komplexe, störanfällige, fragile Wesen darzustellen, die zeitlebens der großen Ursehnsucht hinterherlaufen, deren Erfüllung man aber durch nichts erzwingen kann: der Sehnsucht nach einem komplett bedingungslosen Angenommensein.

Warum die Metapher vom „Rucksack“?

Können Sie sich an Ihre Zeugung erinnern, oder zumindest an Ihre Geburt? Nein? Ich kann es auch nicht. Warum haben Sie die Eltern, die Sie haben? Warum haben Ihre Eltern das Kind gezeugt und geboren, als das Sie in die Welt gekommen sind? Das wissen Sie auch nicht? Das beruhigt mich, denn wenigstens in diesen Fragen scheinen wir einen Gleichstand des Nichtwissens zu haben.

Glauben Sie, dass Ihre Eltern sich Sie genau so, wie Sie sind und wie Sie als Kind waren, gewünscht haben? Exakt so? Ja? Na, vielleicht schummeln Sie ein bisschen, aber insgesamt haben Sie schon mal einen Rucksack aus robusterem Material, der Sie durch Ihr Leben begleitet. Jein? Das ist nun auch nicht so schlecht, denn dann haben Sie zumindest die wichtige Erfahrung im Leben gemacht, dass Sie trotz irgendwelcher Eigenschaften im Großen und Ganzen doch akzeptiert und geliebt wurden, wenn auch nicht *bedingungslos*. Mutmaßlich haben Sie in Ihrer Kindheit Vergleiche mit anderen Kindern zu hören bekommen, die irgendwelche vorzüglichen Eigenschaften hatten, die Ihren Eltern ins Auge stachen (während sie von den nervigen Eigenschaften Ihrer Spielkameraden natürlich nichts wussten). „Schau mal den Hans oder die Karin an, die sind so fleißig, warum bist Du nicht auch ...“ Vielleicht gab es auch Kommentare in Bezug auf Ihr Äußeres. Solche Beispiele sind banal, und fast jeder kennt solche Vergleiche oder Bemerkungen, die auf ganz subtile Art und Weise die Botschaft einer Enttäuschung mitliefern, wenn sie sich stetig wiederholen. *Du bist zwar unser Kind, aber wir fänden es noch schöner, wenn Du diese oder jene*

Eigenschaft der anderen Kinder hättest. Unser Selbstwert entwickelt sich - wenn es gut läuft - im Spannungsfeld zwischen liebevoller Zuwendung und angemessener Kritik, die uns erst dazu befähigen soll, uns selbst in Bezug auf unsere soziale Umwelt und unsere Fertigkeiten realistisch einzuschätzen. Gelingt das nur schlecht, werden wir im Leben mit einem narzisstischen Dilemma herumlaufen und uns ständig in unserem Selbstwert angegriffen fühlen. Wir benötigen so viel Zuwendung und Akzeptanz, damit wir lernen, mit notwendiger und angemessener Kritik auch vernünftig und konstruktiv umzugehen. Dabei macht eine kritische Rückmeldung nur Sinn in Bezug auf etwas, das ein Kind verändern und entwickeln kann. Ein Kind aufgrund äußerer Merkmale zu kritisieren ist grundlegend falsch.

Nun habe ich es oft mit folgenden Fragen zu tun: „Wie kann es sein, dass eine Mutter ihr Kind tötet?“ oder „Wie kann es sein, dass der Vater den eigenen Sohn missbraucht?“

Diese Fragen nehme ich zum Anlass, mit Ihnen eine kleine Imaginationsübung zu machen. Aber Vorsicht: Ich muss Sie vorher warnen. Es wird unangenehm. Stellen Sie sich einmal vor, was es für Sie bedeuten könnte, unter folgenden Umständen ins Leben zu treten:

Ihre Empfängnis ist das Produkt einer Vergewaltigung. Sie sind der Sohn oder die Tochter einer 15-Jährigen, die durch den eigenen Vater sexuell missbraucht wurde. Sie haben also Vater und Großvater in ein und derselben Person, und zwar sowohl mütterlicherseits als auch väterlicherseits. Nun ist es so, dass die Mutter Ihrer Mutter, also Ihre Großmutter mütterlicherseits, eifersüchtig auf Ihre Mutter ist, weil die nämlich sexuelle Kontakte mit dem eigenen Ehemann (Vater) hat und Sie

daher als Enkelkind schon aus dieser grundlegenden Eifersucht abgelehnt werden. Die Mutter Ihrer Mutter begreift nicht, dass ihre Tochter Opfer eines Inzests ist, vielmehr sieht sie in ihr eine aggressive Konkurrentin. Ihrer Mutter wird unterstellt, den eigenen Vater verführt zu haben.

Nun verlegen wir diese Szenerie obendrein in eine Kleinstadt oder einen ländlichen Bereich, wo das Leben des Einzelnen einer stärkeren äußeren sozialen Kontrolle unterworfen ist als in einer Metropole. So gibt es gleich mehrere Dinge in dieser Familie zu verheimlichen: Der missbrauchende Vater wird den Missbrauch seiner Tochter mehr oder weniger heimlich, vielleicht auch mehr oder weniger offen vor der Ehefrau begehen. Nehmen wir an, die Ehefrau weiß das, schweigt aber - aus welchen persönlichen und biografischen Gründen auch immer. Die Tochter schweigt auch, weil die oberste Regel in der Familie ist, dass familiäre Dinge in der Familie bleiben. Vielleicht hat sie auch Angst vor gravierenderen Folgen. Man kann davon ausgehen, dass sich alle darin einig sind, dass die Nachbarn davon nichts wissen sollen.

Die 15-Jährige wird schwanger und ist sowohl vom Alter ihrer Schwangerschaft als auch von den sozialen Umständen her in einer extremen Lebenssituation. In der Schule, sofern sie diese noch besucht, wird sie eine Sonderstellung haben und lügen müssen. Vielleicht wird sie auch als obdachlose Jugendliche leben, während Sie im Bauch dieser noch sehr jungen Frau heranwachsen, die sich aber - eingedenk des Missbrauchs, aus dem Sie entstanden sind - nicht sonderlich über Sie freut. Sie wird Sie neun Monate lang mit emotionaler Missachtung strafen, wenn nicht sogar mit Ablehnung. Ihre Mutter hat alle möglichen Probleme am Hals und keine Zeit, ihre Aufmerksamkeit auch noch auf Sie zu richten. Vielleicht